

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Einsätze u. Anzeigenstellen für Inserate und Abonnements: R. Naumann, Cigarren-Verlagshaus 77, 5. Hofg. Papierhdlg., Steinböschung 10, M. Dannenberg, Gießhause 67.

Halle'sches Tageblatt.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Expedition
Wallenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Wfg.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens einen Tag zuvor erbeten.
Inserate bedauern sämtliche Annoncen-Bureau.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

N^o 104.

Sonntag, den 6. Mai.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Die Kaiserparade in Straßburg am 3. Mai.

(Nach der Wäzgeb. Zeitung.)

Gleich einer Völlerwanderung war es zu schauen, als von heute Morgen an zu früher Stunde schon bei herrlichem Sonnenschein ein endloser Menschenstrom dem Polyzion zustreimte, allwo die große Kaiserparade stattfinden sollte. Während war es zu sehen, wie die sächlichen Einwohner der Vorstadt Neuhof, welche bis zum Polyzion in einer Ausdehnung von Dreierstufen sich erstreckt und durch welche der Kaiser seinen Weg nehmen mußte, Alles gehob hatten, was in ihren Kräften stand, um den Kaiser zu ehren. Da war auf der ganzen langen Straße kein Haus, welches nicht Fahnen- oder Leuchtschmuck angelegt hätte. Ueber den Weg waren an vielen Stellen Guirlanden gezogen mit der Aufschrift: „Heil Kaiser Wilhelm Dir!“ Halbwegs zum Polyzion hatten an einer breiten Stelle des Weges die Schulfinder mit ihren Lehrern Platz genommen. Gleich es nach fast 1 1/2 Stunde bis zur Ankunft des Kaisers waren, waren sie doch schon erschienen, um ja nicht zu spät zu kommen. Einige der Mädchen in weißen Kleidern hielten schöne Bouquets in der Hand, welche sie dem Kaiser zu überreichen gedachten.

Um halbacht begann sich die Masse zu gliedern, und es dauerte nicht lange, da fanden an die zehntausend Mann in sächlicher Ordnung. Auf der südlichen Seite des riesigen Platzes hatten sich vier fast unabhärbare Linien gebildet, in der einen war die Infanterie, in der anderen die Kavallerie, die Artillerie und der Train aufgestellt. Es fanden in Parade: fünf Infanterieregimenter, nämlich das 25., 105. (sächliche), 126. (Württembergische), 47. und 92. (Braunschweigische) Infanterieregiment, ein Ulanenregiment, mehrere Abteilungen Feld- und Festungs-Artillerie des 15. Armeekorps, ein Pioneerbataillon und eine Abteilung Train.

Die Zahl der Truppen wohl doppelt und dreifach übersteigend, drängte sich eine gewaltige Volksmenge in der Nähe der Stelle, wo E. Majestät der Kaiser mit seinem Gefolge Aufstellung nehmen sollte. Um 10 Uhr sollte die Parade beginnen, und Punkt 10 Uhr kam der Kaiser am Paradeplatz an. Schon von Weitem verkündeten die braunen Hofs seine Ankunft. Als er den Wagen verließ, um das Pferd zu besteigen, umdrängte ihn die Zuschauermenge, welche um jeden Preis den Kaiser ganz in der Nähe sehen wollte, dergestalt, daß er fast gänzlich ein- und von seinem Gefolge abgeschloffen war. Dine hierüber irgend wie erzähnt zu werden, grüßte er freundlich nach allen Seiten und suchte sich vorwärts einen Weg zum Paradeplatz zu bahnen. Ein herrliches Schauspiel bot sich nun dar, als er hier ankam. Die Volksmenge jubelte ihm in reinster Begierde zu und schwenkte die Hüte und Taschenreißer; die

fürmlichen Musikchors begannen zu spielen, und die Truppen präsentirten das Gewehr. Der Kaiser, der wie der Kronprinz die große Generals-Uniform trug, sprengte, dem Gefolge weit voraus eilend und nur von dem Kronprinzen begleitet, den Truppenlinien zu: in einiger Entfernung folgte die überaus glänzende Suite, in der jedoch nur der Feldmarschall Wolke die allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

Nachdem die beiden Fronten abgeritten waren, rückten die Truppen zum Paradeplatz heran; derselbe erfolgte in Kompanie-Kolonnen. Zunächst bestanden die Infanterieregimenter in sächlicher Ordnung. Man konnte wiederholt wahrnehmen, welches große Interesse die in hellen Häuten herbeigeisterten Gläser an den Tag legten; namentlich schien ihnen die stramme militärische Haltung der Truppen sehr zu gefallen. Als der Oberst von Bergen sein Regiment (das braunschweigische) herauf führte und fast zum Kaiser gelangt war, wurde plötzlich sein Pferd schen; es sprang unruhig zur Seite, bäumte sich dann herab und fiel in die Höhe und verlor das Gleichgewicht, so daß es nach rückwärts fiel und den Reiter unter sich begrub. Der Oberst schien schwer bedrückt; denn der Versuch, sich wieder zu erheben, nachdem das Pferd aufgesprungen war, mißlang gänzlich. Sofort sprengten auf eine Handbewegung des Kaisers Adjutanten und Stabsärzte herbei, die ihm die nötige Hilfe leisteten und ihn zur Seite trugen.

So unerwartet der Sturz des Obersten auch kam, so wurde dadurch das Regiment doch kein Augenblick aufgehalten; in sächlicher Ordnung zog es im Paradeschritt vor dem Kaiser vorbei. Sodann wurde der Paradeplatz noch einmal wiederholt, und zwar diesmal die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie, die Artillerie und der Train im Trab. Nach beendeter Parade rief der Kaiser die Stabsoffiziere zu sich und hielt eine kurze Ansprache an dieselben; darauf bestieg er den Wagen, um in die Stadt zurückzufahren. Auf dem Wege dahin wurde er überall mit stürmischen Ruf begrüßt. Auch die Gläser stimmten kräftig mit ein; das Eis war gebrochen; sie hatten den Kaiser von Angesicht zu Angesicht gesehen und an seinem gaben und freundlichen Wesen Gefallen gefunden. Wo man auch hin hörte, überall hörte man sein Lob begeistert singen.

Berlin, den 4. Mai.

Ueber die bekannnten „Grenzboten“-Artikel geräth die deutsch-konservative Presse mit der freikonserativen in Streit. Die „Kreuzzeitung“ verlangt zuerst, der Reichstanzler möge jene Artikel mißbilligen, da liberale Blätter behaupteten, der Reichstanzler habe sie inspirirt. Darauf antwortete die „Post“, wie gestern mitgeteilt, der Reichstanzler könne nicht zu jedem beliebigen Zeitungsartikel Stellung nehmen, übrigens seien verschiedene Behauptungen in jenen „Grenzboten“-

Artikeln bekannter Maßen durchaus richtig. Heute erwidert auf diese ausweichende Antwort die „Kreuzzeitung“ in gereiztem Tone Folgendes: „Es versteht sich von selbst, daß der Reichstanzler nicht Veranlassung und Verpöschung hat, jeden beliebigen Zeitungsartikel zu interpretiren oder zu desavouiren. Hier aber handelt es sich um einen Sensationsartikel, welcher sich den Anschein giebt, im Interesse des Reichstanzlers geschrieben zu sein und von welchem in der liberalen Presse unumwunden beauptet wird, daß er vom Fürsten Bismarck inspirirt sei und dessen Ansichten wieder- spiegelt. Wir können dies nicht glauben, weil der Artikel, wie bereits hervorgehoben, zum großen Theil auf Grund unrichtiger Behauptungen, in einem Tone, welcher sich selber richtet, seine Pfeile spigt und mit Angriffen und Beleidigungen selbst Kreise nicht verschont, an welche ein preußischer Unterthan nur mit Ehrenbeugung heranzutreten pflegt. Es scheint uns daher im Interesse des Reichstanzlers zu liegen, wenn deutlich kundgegeben werde, daß er jenen Artikel mißbilligt, und daß die Annahme liberale Blätter, er sei von ihm inspirirt und spiegelte seine Ansichten wieder, entschieden unrichtig ist.“

— Briefsendungen für Sr. Maj. Schiff „Niobe“ sind bis zum 26. d. incl. nach Kiel, vom 27. bis incl. 30. d. nach Sankt (auf Rügen), vom 31. Mai bis incl. 3. Juni nach Swinemünde, vom 4. bis incl. 6. Juni wieder nach Sankt, vom 7. bis incl. 10. Juni nach Rastow, vom 11. bis incl. 18. Juni nach Kopenhagen, vom 19. bis incl. 25. Juni nach Arendal, vom 26. Juni bis incl. 19. Juli nach Eimburg, vom 20. Juli bis incl. 4. August nach Comes (England) und vom 5. bis incl. 16. August nach Dartmouth, ferner Briefsendungen für Sr. Majestät Schiff „Victoria“ von heute ab bis auf Weiteres nach Gibraltar und diejenigen für Sr. Majestät Schiff „Hertha“ von heute ab nach Port Said zu dirigiren.

Straßburg, 4. Mai. In einer Sitzung, welche der Landesausschuß bei Sr. Maj. dem Kaiser hatte, hielt Präsident Schlumberger folgende Ansprache: „Ew. Maj. wollen uns erlauben, unsere Befriedigung auszusprechen über die neuesten Beschlässe bezüglich vieler unserer Mitbürger, welche ausgewandert waren und zurückkehren möchten. Es ist dies eine für viele Familien und für das ganze Land wichtige Angelegenheit und es wäre sehr zu wünschen, daß für die Ruhe der Familien diese Wiedereinbürgerungen noch mehr erleichtert würden und daß den Rückkehrenden ein Erlass der gegen sie ausgesprochenen Verurtheilungen gestattet werden könnte. Ew. Maj. wollen wir danken für die nach der Initiative der kaiserl. Regierung durch den Reichstag angenommene Erweiterung unserer Attributionen. Diese Entschliegung, den Landesausschuß zum gesetzgebenden Körper zu erheben, giebt uns die Ueberzeugung, es werde in nicht

Die Töchter des Landraths.

Novelle von M. Rieker.

(Fortsetzung.)

13) Aber die meist so wunderlich in Falten gezogene Stirn schien höher, und die Augen, die sonst fast immer nach innen zu blicken schienen, saßen frisch und lebendig in die Außenwelt hinein. Die gebeugte Haltung war gehoben und ließ die ganze Gestalt größer erscheinen. — Seine Kleidung, die sonst ganz vernachlässigt war oder bei feierlichen Gelegenheiten aus den nicht ganz anschließenden Festkleidern seines verstorbenen Vaters bestand, deren Schnitt vor dreißig Jahren Mode gewesen war, gab jetzt keine Veranlassung zu dem Spott, den sie früher erregt hatte. — Sie war so einfach und so zeitgemäß, wie sie bei jedem gebildeten Manne ist, welcher nur den Werth auf das Äußere legt, den die Sitte fordert.

Als nun Werner Käthchens Namen rief — mit einer Anmüthigkeit, wie sie zuvor, — da kam über sie eine Freude, die sie vorwärts zog, und zugleich eine jungfräuliche Scheu, die sie zurückhielt, daß sie in diesem Augenblicke gewiß das ächte Bild einer glücklichen Braut war, und zwar der lieblichsten, die man sehen kann.

Auch Helene war überrascht und gerührt von der wertschätzigen Veränderung, die in Werner vorgegangen. Beim Lesen seiner letzten Briefe hatte sie manchmal gedacht: „Wie entwürdig doch bei Werner das Neuzer so wenig dem so schönen Ämmer!“ Jetzt lernte sie kennen, wie der Geist auch die Form umarbeiten kann, in der er wohnt, wenn er dieselbe als ein Mittel braucht, sein eigenes Leben hind zu thun, anstatt in ihr sich zu verbergen wie hinter einer Maske.

Die folgenden Tage dienten noch mehr dazu, Käthchens Herz in höherer Freude emporzuheben zu lassen. — Werner hatte eine oder zwei wissenschaftliche Vorträge in dieser Stadt gehalten, und diese hätten ihm am liebsten ganz für sich in Beschlag genommen, wenn nicht — ein größerer Wagnis dazwischen wäre. — Sie kamen aber, seine Brant kennen zu lernen, und als die Herren gegen diese ungeliebte Neuzer

rungen thaten über den Rang, welchen Professor Werner durch seine Werke in der gelehrten Welt eingenommen, da wurde unser Käthchen um einen ganzen Zoll höher.

Helene machte es jetzt zweifeln noch möglich, ihren Liebbling in L. zu besuchen, und da fand sie freilich, daß die Gährung in Käthchens Herzen doch nicht mit dem ersten Wiedersehen Werners ihr Ende erreicht hatte.

Manchmal fragte und schmollte sie, daß gerade sie so frisch heiraten müßte und ihr Leben nicht mehr genießen könnte. — Sie war keine von den strahlenden Bräuten, deren Züge durch das Glück der Liebe zu neuer Schönheit verklärt werden. Aber ihre kindliche Lieblichkeit gewann doch auch einen neuen Reiz, wenn sie im Verkehr mit Werner bald bewundernd zu ihm aufschaute, als könne sie gar nicht ermesen, wie hoch er über ihr stehe, bald ihn mit dem alten Liebermuth neckte und auslachte, wenn er einmal wieder den unpraktischen Hühnerwurm von früher blicken ließ.

Am Hochzeitstage war sie wirklich einer kleinen Fee vergleichbar, wenn man sich eine solche im Braunschmuck denken könnte. — Werners unregelmäßige Züge waren durch das Glück der Liebe wunderbar verklärt. — Helene sah auf das Paar mit mehr Zuersticht zu dem künftigen Glück bei, als sie zuerst hatte fassen können.

Werners hatten die Bitte an sie gerichtet, daß sie das Haus der jungen Eheleute zu ihrer Heimath mache, — aber Helene wußte, wie wenig wünschenswert für ein junges Paar die Anwesenheit eines dritten Elementes ist und fühlte auch für sich selbst mehr Befriedigung in dem Bewußtsein auf eigenen Füßen zu stehen.

Dreizehntes Capitel.

Vergeltung.

Als Helene nach Käthchens Hochzeit wieder in das freundliche Pfarrhaus zurückkehrte, konnte sie doch die Sorge um ihre ungewisse Zukunft nicht unterdrücken. Wenn gleich sie wußte, daß sie sich der Passivrolle nicht hingibt machte, und daß man sie sehr ungerne würde sehen sehen, so war es ihr doch klar, daß dies sonst so glückliche Verhältnis ummöglich ein dauerndes sein konnte, und sie hatte kaum die Aussicht, irgend eine andere Verforgung zu finden.

Wenige Tage nach Helensens Rückkehr von L. sah man eines Mittags wieder die Equipage des Grafen Waldow, mit vier Pferden bespannt, an der Pforte vorfahren. — Diesmal stieg aber nicht der Graf, sondern eine vornehm aussehende Dame aus. In das Wohnzimmer eingeführt, sagte sie mit unterdrückter Erregung:

„Ich muß mich Ihnen selbst vorstellen als Gräfin Schönburg, eine nahe Anerwandte und Nachbarin des Grafen Waldow. Dieser sendet mich zu Fräulein Stein und läßt dieselbe dringend ersuchen, mich nach Schloß Waldow zu begleiten.“

Helene, auf die der Gräfin Woge schon gefallen war, fragte verwundert, weshalb ihre Gegenwart dort gewünscht werde? —

„Ich will es Ihnen unterwegs sagen, liebes Fräulein,“ war die Antwort. „Vertrauen Sie mir und folgen Sie mir eiligst, bitte!“

Dem freundlichen Ton und Antlitz war nicht zu mißtrauen. — So verließ Helene schnell das Zimmer und schreie nach wenigen Minuten, zur Wegsahrt gerüstet, zurück.

Die Gräfin hatte unterdessen in der Zwischenzeit der Familie einige erklärende Worte gesagt und verabschiedete sich nun zugleich.

Sobald der Wagen die Dorfstraße verlassen hatte, wandte sich die Gräfin zu Helene und sprach:

„Sie gehen einer traurigen Scene entgegen, liebes Fräulein. — Der junge Graf Waldow liegt im Sterben und will Sie sehen, um Verzeigung dafür zu erhalten, daß er die Veranlassung gewesen ist, Sie in Sorge und Noth zu fügen. — Sein Dheim ist tief gebeugt; darum erbot ich mich, als sein Neffe Sie zu sehen verlangte. Sie zu holen, um Ihnen auf dem Wege die Erklärungen geben zu können, die dem alten Herrn sehr schmerzlich wären. — Sie kennen ja den jungen Grafen und werden so gut wie jeder Unparteiische erkannt haben, daß er trotz mancher guter Eigenschaften ein völlig halblöcher, schwacher Mensch ist. Sein Dntel bemäht sich noch immer, sich selbst darüber zu täuschen, und doch hat er wohl lange schon Belorgnisse gezeigt, die sich nun bestätigt haben. Die Liebe des jungen Mannes zu Ihrer Fräulein Schwester war heftig, aber

zu ferner Zeit auch möglich werden, unsere Institutionen zu weiterer Selbstständigkeit des Landes als Bundesstaat, mit Straßburg als Landeshauptstadt, innerhalb der Reichsbesetzung zu entwickeln. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn für die Erreichung dieses unsern fernsichtigen Wunsches wir auch fernhin auf das Wohlwollen Ew. Maj. rechnen dürfen.

— Die Antwort des Kaisers bei dem Akte der Verehrung des Namens „Kaiser Wilhelm-Universität“ an die hiesige Universität hat folgenden Wortlaut: „Ich danke Ihnen meine Herren für die freundlichen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben und bin ganz einverstanden mit dem, was Sie gesagt, denn auch ich hoffe, daß die Universität, welche ja schon in den fünf ersten Jahren so Erfreuliches geleistet hat, auch in Zukunft gedeihen werde. Als Mein Vater einst unter schweren Verhältnissen die Universität Berlin gründete, konnte man nicht ahnen, daß sie später zu so großer Bedeutung gelangen werde. Darum gebe ich Ihnen die Erwartung hin, daß Ihre Universität zum Segen des Landes wachsen und im Dienste der Wissenschaft wirken und zur Verbesserung der Gemüther beitragen wird. Auch Meine Nachkommen werden das Interesse, welches Ich für die Universität Straßburg hege, gewiß zu jeder Zeit beibehalten.“

München, 4. Mai. Der König hat dem General-Feldmarschall von Mantuffel zu seinem 50jähr. Militärjubiläum das Großkreuz des militärischen Max-Joseph-Ordens verliehen.

Wien, 4. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Minister des Innern, Kaiser, gab auf die Interpellation Gistra's bezüglich der Orientpolitik folgende Antwort: Die Haltung der Monarchie bei dem Ausbruch des russisch-türkischen Krieges entspricht derjenigen, welche sie seit der Dauer der Orientkriegen eingenommen und konsequent beobachtet hat. Ihre Bemühungen um die praktische Verbesserung des Loses der Christen im Orient sind bekannt und wurden allseitig gewürdigt. Gleichzeitig waren ihre Bestrebungen auf Befestigung des Friedens und als diese unmöglich geworden waren, auf Befestigung des Krieges gerichtet. Nachdem es den Bemühungen der Mächte nicht gelungen ist, den Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu verhindern, sieht sich die österreichisch-ungarische Regierung vor die doppelte Aufgabe gestellt, erstens Alles anzubahnen, damit der Krieg keine europäische Komplikation im Gefolge habe und zweitens bezüglich der Konsequenzen des Krieges für die definitive Gestaltung der Dinge im Orient denjenigen Einfluß unter allen Umständen zur Geltung zu bringen, welcher der Lage sowie den Interessen der Monarchie entspricht. Zur Wahrung dieser Interessen behält sich die österreichisch-ungarische Regierung auch nach der Erklärung der Neutralität Österreich-Ungarns die Freiheit ihrer Aktion vor. Es ist der österreichisch-ungarischen Regierung bisher gelungen, der Entwicklung der Ereignisse ohne militärische Vorkehrungen zu folgen; sie wird ihrem Grundsatze, den Staatshaushalt durch keine immobilitäre Mobilisierung zu belasten, treu bleiben und erblickt auch jetzt keinen Anlaß zu militärischen Maßnahmen. Andererseits ist die Regierung sich bewußt, daß keine Macht im europäischen Orient näher liegende hochwichtige Interessen wahrzunehmen hat, als Österreich-Ungarn und sie kennt auch ihre Verantwortung im vollen Maße. Bei alle dem steht die Regierung den Ereignissen mit Zuversicht entgegen. Sie schließt diese Zuversicht aus den freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, aus der Offenheit, womit sie die Zielpunkte der österreichisch-ungarischen Politik nach jeder Richtung rechtzeitig zum Ausdruck gebracht hat, endlich aus der Ueberzeugung, daß der Kaiser, wo es die Interessen der Monarchie zu schützen gilt, auf die Hingebung seiner Völker und auf den Patriotismus ihrer Vertreter mit voller Sicher-

heit zählen kann. In dieser Zuversicht, sowie in dem Kraftgefühl, welches der Besitz einer durch die Voraussicht der Vertretungskörper erfolgreich entwickelten Seeemacht verleiht, sieht sich die Regierung auch gegenwärtig noch in der Lage, der Stimme Österreich-Ungarns ohne Ergriffung militärischer Maßnahmen die nötige Beachtung zu sichern. (Beifall.)

Petersburg, 4. Mai. Wie die „Agence Russe“ meldet, soll die Flotte von ihrer Absicht, alle russischen Unterthanen aus der Türkei auszuweisen, zurückgekommen sein und sich nur vorbehalten wollen, diese Maßregel gegen die Ungünstigen von Aufseherungen und andere Verdrängte in Anwendung zu bringen.

London, 3. Mai. Unterhaus. Lord Elcho theilte im weiteren Verlaufe der Sitzung mit, daß er ein Amendement zu den von Gladstone eingebrachten Resolutionen beantragen werde, in welchem die Intervention einer fremdherlichen Armee in der Türkei gemißbilligt und erklärt wird, das Haus sei damit einverstanden, daß die Regierung die Neutralität beobachten werde, so lange die englischen Interessen nicht durch den Krieg berührt würden und daß sie Vorsichtsmaßregeln treffen werde, um im Nothfalle sofort die Interessen des englischen Staates im Orient zu schützen.

London, 4. Mai. Zehnder span, der Heise des Emir von Afghanistan, hat sich gestern von hier nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan seine Dienste anzubieten.

Kairo, 3. Mai. Das Comité der Notabelversammlung hat die Auflegung einer außerordentlichen Kriegsteuer von 12 Millionen beantragt. In Folge dieses Antrages meldete der Redakteur telegraphisch nach Konstantinopel, daß die augenblicklich in der Türkei stehende ägyptische Division von 9000 Mann auf 12000 Mann gebracht werden würde. Die außerdem noch disponiblen ägyptischen Truppen werden in Ägypten zum Schutze des Sudan's verbleiben.

Der Krieg.

— Da in dem begonnenen Krieg auch wohl die Flotten eine hervorragende Rolle spielen konnten, so ist hier nach einem Artikel der „Allg. Ztg.“ vorläufig mitgeteilt, daß die Gesamtstärke der russischen Flotte 130 Schiffe mit 641 Geschützen und 28,000 Köpfen Besatzung betragen soll. Von diesen Schiffen sollen aber viele alt, vernachlässigt und kaum noch seetüchtig sein, wie denn überhaupt die Flotte sehr leicht Alles, was sie besitzen, aus Apathie und Trägheit vernachlässigen und in einen schnellen Verfall gerathen lassen. Ob die Wanderverschiffen der türkischen Flotte wirklich der Zahl und Stärke ihrer Schiffe entspricht, dürfte ziemlich zweifelhaft sein. Zwar sind die Veschlöße der meisten Schiffe russische englische See-Offiziere, die in türkische Dienste traten; allein unter den anderen Offizieren, die aus gebornen Türken bestehen, befinden sich viele unwissende und in ihrem fernsichtigen Sinne höchst ungeliebte Männer. Die Mannschaft wird größtentheils aus der Küstenbevölkerung des Schwarzen Meeres und von kleinasiatischen Küsten genommen. Es befinden sich sehr viele Griechen, besonders von der Insel Samos, dann auch viele christliche Bulgaren auf der Kriegesflotte, und ob alle diese Christen in einem Kriege gegen Rußland auch wirklich zuverlässig sein würden, dürfte ebenfalls höchst zweifelhaft sein. Die wirklich seetüchtigen Schiffe der russischen Flotte des Schwarzen Meeres bestehen jetzt aus vier Schraubenkorvetten, sieben Waddampfern und verschiedenen Transportschiffen, zusammen 28 Fahrzeuge mit 103 Geschützen. Zwar behält auch die russische Dampfschiffahrt-Gesellschaft im Schwarzen Meer etwa 40 größere und kleinere Dampfschiffe aller Gattung und ist verpflichtet, solche der Regierung zu kriegerischen Operationen zu geben, doch sind alle diese Fahrzeuge nur zum Transport von Truppen, Munition und

sonstigem Kriegsmaterial, keineswegs aber zum Kampfe gegen Panzerschiffe in der offenen Seeschlacht zu verwenden. Eine ganz andere Bedeutung besitzt aber die russische Kriegesflotte in der Ostsee. Dieselbe besteht augenblicklich aus 30 größeren Panzerschiffen verschiedener Konstruktions, 86 hölzernen und eisernen Kriegsdampfern und verschiedenen Dampfbooten, Transportschiffen u. s. w., zusammen 220 Schiffe mit 600 Geschützen und 18000 Köpfen Besatzung, so bald die Schiffe wirklich seetüchtig gemacht werden.

Bukarest, 3. Mai. Nach weiteren Meldungen vom Kriegesdampfleute sind nur einige türkische Bomben in die Häuser von Braila gefallen. Personen sind bei dem Bombardement nicht um das Leben gekommen. Der angereicherte Schaden ist nur unbedeutend.

— In der Kammer beantwortete Cozalincau eine wegen der Beschießung von Braila an die Regierung gerichtete Interpellation dahin, daß das Feuer von den Russen eröffnet und von den Türken erwidert worden sei. Fünf Bomben fielen auf Braila, von denen zwei in das Gebäude der Präfectur einschlugen, dabei aber Niemanden töteten, außerdem sei ein Haus zerstört. Das Ereigniß sei beauerlich, aber von türkischer Seite nicht beabsichtigt. Im weiteren Verlauf der Rede bemerkt der Minister, er habe sich jedem Begehre, die Unabhängigkeit Rumaniens zu erklären, widersetzt, Rumänien betrachte sich nicht im Kriege mit der Türkei.

Bukarest, 4. Mai. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Sanctionierung der Konvention mit Rußland. — Nach weiteren Meldungen soll gestern Abend das Bombardement auf Braila und Barbochi von Neuem begonnen haben.

Muskul, 28. April. Die Befestigungen der Gräben, die die Besatzung der Irregularen Veranlassung zu anderem Unfluge für sie geben konnte, haben sich leider früher gerichtet, als man hoffen durfte. Geiern sind aus einigen Kasas recht traurige Nachrichten hier eingetroffen. Zwei größere Dörfer, Trelmid und Dromogolia, sind der Schrecken größtlicher Szenen gewesen. Die Territorialmiliz, welche nichts anderes als die früheren Dschib-Zehus ist, hat eine größere Anzahl von Männern, Weibern und Kindern in der grausamen Art getödtet, und eine allgemeine Plünderung der genannten Orte vorgenommen. Die erst vor Kurzem erbaute Kirche in Dromogolia ist nach vorhergegangener totaler Ausraubung gänzlich demolirt worden. Die Grotte, wie die Militärkommandanten trifft für diese Gräueltat die Schuld. Sie haben alle hier zu Lande denbaren Maßregeln ergriffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. An strengen Anordnungen und scharfen Drohungen mangelte es nicht, leider blieben dieselben wirkungslos. Wo der religiöse Fanatismus so aufgeflacht ist, wie es leider in Bulgarien unter der mohamedanischen Bevölkerung der Fall ist, da sind ähnliche Maßregeln unausweichlich. Wer daher kam, verläßt das Land. Viele Bulgaren flüchten nach Konstantinopel.

London, 3. Mai. Nach einer Meldung des „Kriegerischen Bureau's“ aus Exerzum würde der Sohn Schampels den Oberbefehl über die Gräben übernehmen, doch sei es bis jetzt noch nicht gelungen, dieselben militärisch zu organisieren. Die Arme Major Paschas befindet sich bei Jentloy, 40 Meilen westlich von Karz; eine Kolonne der russischen Armee bewegt sich gegen dieselbe.

Aus Halle und Umgegend.

— Se. Majestät der König haben dem Rechts-Anwalt A. D. Niewandt den königlichen Kronen-Orden 2. Klasse verliehen.

— Der jetzt oft erwähnte türk. Pflaster ist eine kleine Münze, denn 20 B. haben nur einen Werth von 3 A. 57 A. Ein Pflaster gilt also rund 18 A. Der russische Silberrubel

selbstständig. — Als er vor acht Wochen erfuhr, daß ihm die Hoffnung auf ihren Besitz verweigert werden müsse, war er unzurechnungsfähig wie ein lebensschaffendes Kind, dem man die Erfüllung dringender Wünsche verweigert. — Der Dntel in seiner großen Mäßigkeit und Theilnahme veranlaßte ihn, um ihn zu zerreißen, zu einer Reise nach München, wo er fast zwei Monate sich aufhielt. Gestern kam er zurück. — Ich war gerade zum Besuch in Waldow. — Heute früh theilte ihm sein Oheim schonend und freundlich mit, daß Ihre Schwester verheiratet ist. — Zuerst ist er starb vor Schreden. — Wie er aber erfuhr, wer ihr Gatte ist, fährt er auf in leidenschaftlicher Festigkeit. — Er behauptet, man habe ihn betrogen. Unmöglich könne Ihre Schwester den Professor Berner ihm vorgezogen haben, — sie sei zu solcher Verbindung gezwungen worden, um ihm entziehen zu werden. — Kein Begütigen hilft. — Er läuft hinaus, läßt sein Pferd fesseln und reitet fort. — Ein toller Reiter war er immer. — Was er in seiner Aufregung gemogt oder veranlagt hat, weiß man nicht. — Kurz — das Pferd kam nach einer Stunde ohne Reiter aus den Hof zurück, und diesen fand man bald darauf so verlegt, daß der herbeigeholte Arzt kaum für einige Stunden seines Lebens fähig war. — Das Verhängnis hat ihn nicht verlassen, und im Angesichte des Todes hat er dem Dntel begehrt, wie leichtsinnig er dessen dringende Gebote übertreten und wie er in der Absicht, ihn zu tödlichen, auch andere noch in das Unglück gezogen hat.

Hierauf erzählte die Gräfin Helene, was wir bereits wissen: was Georg Stein für den jungen Waldow gethan, und zu welchem Zwecke er von diesem die Summe Geldes empfangen habe.

Helene hatte mit tiefer Theilnahme zugehört, — aber diese Theilnahme verwandelte sich in fieberhafte Erregung, als von ihrem Bruder die Rede war. — Und als sie dann erfuhr, wie großmüthig er gewesen und wie schwer er dafür verurteilt worden, brach sie in Thränen aus.

„Wer kann noch glauben,“ rief sie leidenschaftlich, „daß der, welcher dem irrenden Fremde so großmüthig hilft, sich selbst so bald strafbar reichthums schuldig macht! Mein armer Bruder! Wie hat man ihn so hart verurteilt!“

Die Gräfin begriff den Schmerz Helene's und tröstete sie mit freundlichen Worten. Bedurfte diese doch ihrer ganzen Fassung, um den traurigen Szenen in Waldow entgegenzugehen. — Der Graf, der sie erfuhr, aber mit der Wärme eines väterlichen Freundes Helene empfinden, dankte es seiner Verwandten sehr, daß sie ihn der schmerzlichen Pflicht überhoben, die nächsten Erklärungen zu geben.

Die wenigen Minuten, welche sie an des jungen Grafen Sterbelager sah, ergriffen sie tief. — So sah doch den, der so Schweres über sie gebracht, in so ähnlicher Weise wie ihren Bruder das junge Leben enden.

Schildern wir nicht die traurigen Stunden, die Helene so lebhaft an die schwere Vergangenheit erinnerten! Erschütterter kam sie am Abend nach Richtenfeld zurück. — Zwei Stunden zuvor war der junge Graf Waldow gestorben.

Acht Tage darauf kam der tief gebeugte alte Herr, Helene nochmals zu danken, daß sie die letzten Stunden seines Lebens durch ihre Verzeihung erleichtert habe.

„Sie sind nun vernünftig und verarmt,“ sprach er, „und mein Neffe hat zu Ihrem Unglück die nächste Veranlassung gegeben. Wie kann ich Ihnen helfen? — Sie werden nicht zu mir kommen wollen, die Einsamkeit eines verlassen alten Mannes zu theilen; aber was sind Ihre Pläne?“

Helene erzählte ihm, wie sie am glücklichsten sein würde, in einem bestimmten Berufe ihre Versorgung zu finden.

„Die Gräfin Schönburg,“ sprach er, „denkt daran eine Erzieherin in ihr Haus zu nehmen für ihre zwei Töchter, die sie bisher mit ihrer Schwester gemeinschaftlich selbst unterrichtet hat. — Sie haben ihr ein warmes Interesse abgenommen und es bedarf kaum noch meiner Empfehlung bei ihr. Wollen Sie solche Stellung annehmen?“

„Mit Freuden thäte ich es,“ antwortete Helene, „aber ich habe erfahren, daß es schwer ist zu lehren, ohne für das Gefährdungs ausgeübt zu sein. Ich halte es fast für unrichtig, es ohne dies zu unternehmen.“

„Wie viel Zeit würden Sie zu solcher Vorbereitung brauchen?“ fragte er weiter.

„Ein Jahr etwa,“ war die Antwort.

„Und warum haben Sie noch nicht begonnen?“

Helene schwieg, mehr aus Zartgefühl, als aus Scham über ihre Armut.

Er erriet, warum sie ihm nicht antwortete, und sprach mit herzlichem Tone:

„Es kann Sie nicht verletzen, die Hilfe eines väterlichen Freundes anzunehmen. Wachen Sie Ihren Kurzus durch, wo Sie wollen und erlauben Sie mir, in dieser Zeit für Sie als für mein Töchterchen zu sorgen. Und ist das Jahr um, so hoffe ich, Sie in meiner Villa in Schönburg zu sehen, wo man Sie gewiß mit offenen Armen empfangen wird. — Wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen, so verpflichten Sie mich zum Danke, denn bis ich Sie wieder in einer Lage weiß, die Ihnen zuläßt, werde ich mich gedrückt fühlen, wie von einer Pflichtschuld.“

Da konnte Helene nicht zögern, das so väterlich gemachte Anerbieten anzunehmen.

Als sie nachher der freundlichen Passionsfamilie davon erzählte, war bei allen die theilnehmende Freude sehr gerührt durch die Begegnung über die nahe Trennung. — „Nern war nahe, es mußte also bald geschieden sein, damit Helene ihren Kurzus mit dem neuen Semester beginnen konnte.“

Wovon sie Richtenfeld verließ, sagte sie auch der Familie Griechen Lebewohl. Frau Griechen hatte wohl schon lange berent, daß nicht in ihr Haus der Wang gefallen war, den ein Graf Waldow und eine Gräfin Schönburg um Helene gebrocht hatten. Sie suchte nur noch etwas davon zu erhalten, indem sie zeigte, daß auch sie der so geliebten Helene noch nahe liehe. Die alte Frau Griechen bewies dieser die aufrichtigste Theilnahme, und was Helene eben für Freude war, daß in den jungen Mädchen, die eben zu den Osterferien aus dem Pensionat gekommen waren, der schwache Keim von Anhänglichkeit, den sie früher gehegt, sich mehr noch entwickelt hatte und in natürlicher Weise sich kund that. — So waren denn auch die trüben Erfahrungen, die sie in Richtenfeld gemacht, in der Erinnerung freundlich gemildert.

lingebtheit
die reichlich
gerühmt,
zurückgeben,
und Gallen
hinanzulage
auf. Bd.
109, 5. Br.
— 1 takt.
1275, 5 O.
— C
Provinzial-
ments in
in den St
nach Maß
gebenen B
haben.
— C
Nieming
Direktor i
zum Weg
und zum
ernannt.
meister) d
der Wieder
jährige A
— C
W i
kamite zu
von 200
Me
den H
David Hof
Studien
Erfolg.
als Dom
— als V
direktors
von jeter
lich gegen
berühmt
— C
Car
durch die
Kundes e
der Unte
ein Treie
das rech
in dem
Berlust
— C
dieser Un
Neuen G
folgende
Denkmäl
errichtet
Zerstück
igebung
digen in
muß. S
Zür
zu erwä

Als ganz besonders billig

offeriren wir:

- Einen Posten Zwirn-Gardinen (Doppelzwirn) voll brochirt, Berl. Elle nur 4 Sgr.
- Einen Posten reichgarnirte Kinderkleider vom schwersten Ripstique in allen Farben, Stück v. 17 1/2 Sgr. ab.
- Einen Posten Patent gestriche Kinderstrümpfe, Paar von 3 Sgr. ab.
- Einen Posten Damenkrämpfe, Paar von 4 Sgr. ab.
- Einen Posten Zwirnhandschuhe für Damen, Herren und Kinder, Paar von 2 1/2 Sgr. ab.
- Einen Posten breite Schweizer Stidereien, Berl. Elle nur 2 Sgr.

Alig. Deutsch. Consum-Geschäft,

11. große Ulrichsstraße 11.

Gardinen

und
Rouleaux-Stoffe

in jeder Qualität u. Breite

empfehlenswert
F. W. Händler, gr. Ulrichsstr. 60.

Schwedische
Streichhölzer,
welche beim Begewerfen verflischen,
en gros & en detail.

C. F. Ritter, gr. Ulrichsstr. 42.

Alle Velfarben,
trocken und in Oel,
Firniss, schnell trocknend,
Bernsteinlack,
Copallack,
Damarlack,
Siccatisf
empfehlht die

Drogen- u. Farbenhandlung
von
H. Sohncke,
gr. Steinstr. 2.

la. Magdeburger Sauerkohl,
à 1/2 10 & bei
Otto Lorenz, Landwehrstr. 17.

Sachen erhielt neue Sendung der be-
liebten
Natur-Tabaks-Pfeifen u.
Cigarren-Spitzen
C. Sievert,
große Ulrichsstraße 52.

Bettzeuge in bunt u. weiß,
Bettdecken in roth und weiß,
Handtücher, Küchenhandtücher, Tischtücher,
Servietten,

Leinen, Chiffon, Piqué, Barchend
empfehlht sehr preiswürdig
F. W. Händler, gr. Ulrichsstraße 60.

Lager

von
Tapeten und Borduren,
Rouleaux und Goldleisten,
Tischdecken,
Möbel- und Portièren-Stoffen,
Weissen Gardinen,
Teppichen,
Cocos- und Manilla-Fabrikaten,
Angora-Decken

Grosse Auswahl

in
Gobelins, Plüsch, Rippen, Da-
masten, Satins, Cretonnes, Ser-
ges und Double-Serges etc. für
Meubles und Gardinen.

Collectionen von **Plüsch** u. **Rippen**
durch mehrere Nrn. sehr billiger Stoffe vermehrt.

Maitrank aus frischen Kräutern à fl. M. 0,75,
dito à 1/2 fl. M. 0,40.

Frischen **Waldmeister** offerirt

G. G. Nicolai, Rathhausgasse Nr. 8.

Eine Partie Reste und zurückgesetzte Muster von
waschechtem elsasser Madapolam
zu **Kinder- und Hauskleidern** etc. passend,
empfehle zu herabgesetzten Preisen.
C. Beseler, gr. Ulrichsstraße 12.

Der Liquidations-Ausverkauf,

bestehend in eleganter fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe,

als: das Neueste in Sommer-Ueberziehern, Frühjahrs-Anzügen,
Gesellschafts-Anzügen, Phantasie-Anzügen, Schlafröcken, Joppen
und Jaquets, Gummi-Regenmänteln, Tuchen und Buckskins, wird
bis zur vollständigen Räumung bis auf Weiteres zu
streng festen, aber außergewöhnlich auffallend
billigen Preisen

fortgesetzt.

Leopold Löwenthal,

66. Große Steinstraße Nr. 66.

Ein großer Posten

Schweizer Stickerei

ist mir von einem dortigen Fabrikanten zum
schleunigen Verkauf bei ganz billigem festem Preis
übertragen, worauf ich meine werthen Kunden ganz
besonders aufmerksam mache.

C. Beseler,

12. gr. Ulrichsstraße 12.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 6. Mai von Abends 7 Uhr an

Ballmusik.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 6. Mai

Grosses Abend-Concert

von der Kapelle des Musikdirectors W. Halle.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 30 Fig.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 6. d. Mts.

Von 11-1 Uhr Frei-Concert.

Bei günstiger Witterung im Garten.
H. Schade.

Unser verabredeter Gesellschafts-Ball findet
Sonntag den 6. d. Mts. nach dem Concert in Müller's
Belle vue statt.

Restaurant zum **goldenen Stern.**
Sonntag früh Speckkuchen.

RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.

Heute Sonntag **Ballmusik** bei gut besetztem Orchester. Anfang 3 1/2 Uhr.

H. Kasse's Restaurant, Magdeburgerstraße 30.

Sonntag Speckkuchen und ein Glas ff. Hall. Actienbier.

Wanduhren werden gut gereinigt
Leipzigerstraße 89, 2 Tr. (S. 51329)

Tanz-Unterricht,
nach leicht fassl. Methode jed. Sonntag i a Rosenthal.
Anmeldungen daselbst und kl. Sandberg 5.

(Hierzu eine Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich G. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.